

Immanuel Kant

(1724–1804)

aus: *Kritik der reinen Vernunft*, B 620–629

Von der Unmöglichkeit eines ontologischen Beweises vom Dasein Gottes

[...] Sein ist offenbar kein reales Prädikat, d. i. ein Begriff von irgend etwas, was zu dem Begriffe eines Dinges hinzukommen könne. Es ist bloß die Position eines Dinges. [...] Im logischen Gebrauche ist es lediglich die Kopula eines Urteils. Der Satz: Gott ist allmächtig, enthält zwei 5 Begriffe, die ihre Objekte haben: Gott und Allmacht; das Wörtchen: ist, ist nicht noch ein Prädikat oben ein, sondern nur das, was das Prädikat beziehungsweise aufs Subjekt setzt. Nehme ich nun das Subjekt (Gott) mit allen seinen 10 Prädikaten zusammen, und sage: Gott ist, oder es ist ein Gott, so setze ich kein neues Prädikat zum Begriffe von Gott, sondern nur das Subjekt an sich selbst mit allen seinen Prädikaten, und zwar den **Gegenstand** in Beziehung auf meinen **Begriff**. Beide müssen genau einerlei enthalten, und es kann daher zu dem Begriffe, der bloß die Möglichkeit ausdrückt, darum, daß ich dessen Gegenstand als schlechthin gegeben (durch den Ausdruck: er ist) denke, nichts weiter hinzukommen. Und so enthält das Wirkliche nichts mehr als das bloß Mögliche. Hundert wirkliche 15 Taler enthalten nicht das mindeste mehr, als hundert mögliche. Denn, da diese den Begriff, jene aber den Gegenstand und dessen Position an sich selbst bedeuten, so würde, im Fall dieser mehr enthielte als jener, mein Begriff nicht den ganzen Gegenstand ausdrücken, und also auch nicht der angemessene Begriff von ihm sein. Aber in meinem Vermögenszustande ist mehr bei hundert wirklichen Talern, als bei dem bloßen Begriffe derselben (d. i. ihrer Möglichkeit). [...] Wenn ich also ein Ding, durch welche und wie viel Prädikate ich will, denke, so kommt dadurch, daß ich 20 noch hinzusetze, dieses Ding **ist**, nicht das mindeste zu dem Dinge hinzu. Denn sonst würde nicht eben dasselbe, sondern mehr existieren, als ich im Begriffe gedacht hatte, und ich könnte nicht sagen, daß gerade der Gegenstand meines Begriffs existiere. [...] Unser Begriff von einem Gegenstande mag also enthalten, was und wie viel er wolle, 25 so müssen wir doch aus ihm herausgehen, um diesem die Existenz zu erteilen. Bei Gegenständen der Sinne geschieht dieses durch den Zusammenhang mit irgend einer mei-

ner Wahrnehmungen nach empirischen Gesetzen; aber für
Objekte des reinen Denkens ist ganz und gar kein Mittel,
ihr Dasein zu erkennen, [...] unser Bewußtsein aller Exi-
stenz aber (es sei durch Wahrnehmung unmittelbar, oder
5 durch Schlüsse, die etwas mit der Wahrnehmung verknüp-
fen) gehöret ganz und gar zur Einheit der Erfahrung, und
eine Existenz außer diesem Felde kann zwar nicht schlech-
terdings für unmöglich erklärt werden, sie ist aber eine
Voraussetzung, die wir durch nichts rechtfertigen können.

10

Es sind nur drei Beweisarten vom Dasein Gottes aus spekulativer Vernunft möglich.

Alle Wege, die man in dieser Absicht einschlagen mag, fan-
gen entweder von der bestimmten Erfahrung und der da-
15 durch erkannten besonderen Beschaffenheit unserer Sinn-
welt an, und steigen von ihr nach Gesetzen der Kausalität
bis zur höchsten Ursache außer der Welt hinauf; oder sie
legen nur unbestimmte Erfahrung, d. i. irgend ein Dasein,
empirisch zum Grunde; oder sie abstrahieren endlich von
20 aller Erfahrung, und schließen gänzlich a priori aus bloßen
Begriffen auf das Dasein einer höchsten Ursache. Der erste
Beweis ist der physikotheologische, der zweite der kosmo-
logische, der dritte der ontologische Beweis. Mehr gibt es
ihrer nicht, und mehr kann es auch nicht geben.

25 Ich werde dartun: daß die Vernunft, auf dem einen We-
ge (dem empirischen) so wenig, als auf dem anderen (dem
transzendentalen), etwas ausrichte, und daß sie vergeblich
ihre Flügel ausspanne, um über die Sinnenwelt durch die
bloße Macht der Spekulation hinaus zu kommen.

30 [Der kosmologische Beweis] lautet also: Wenn etwas
existiert, so muß auch ein schlechterdingsnotwendiges We-
sen existieren. Nun existiere, zum mindesten, ich selbst:
also existiert ein absolut notwendiges Wesen. Der Unter-
satz enthält eine Erfahrung, der Obersatz die Schlußfolge
35 aus einer Erfahrung überhaupt auf das Dasein des Not-
wendigen. (Diese Schlußfolge [...] beruht auf dem [...]
Naturgesetz der Kausalität.) Also hebt der Beweis eigent-
lich von der Erfahrung an, mithin ist er nicht gänzlich a
priori geführt, oder ontologisch, und weil der Gegenstand
40 aller möglichen Erfahrung Welt heißt, so wird er darum der
kosmologische Beweis genannt. [...]

Nun schließt der Beweis weiter: das notwendige Wesen
kann nur auf ein einzige Art, d. i. in Ansehung aller mög-
lichen entgegengesetzten Prädikate nur durch eines dersel-
45 ben, bestimmt werden, folglich muß es durch seinen Begriff
durchgängig bestimmt sein. Nun ist nur ein einziger Begriff
von einem Dinge möglich, der dasselbe a priori durchgän-
gig bestimmt, nämlich der des entis realissimi: Also ist der
Begriff des allerrealsten Wesens der einzige, dadurch ein
50 notwendiges Wesen gedacht werden kann, d. i. es existiert
ein höchstes Wesen notwendiger Weise [...].

[Der kosmologische Beweis bedient sich Erfahrung] nur, um einen einzigen Schritt zu tun, nämlich zum Dasein eines notwendigen Wesens überhaupt. Was dieses für Eigenschaften habe, kann der empirische Beweisgrund nicht
5 lehren, sondern da nimmt die Vernunft gänzlich von ihm Abschied und forscht hinter lauter Begriffen: was nämlich ein absolutnotwendiges Wesen überhaupt für Eigenschaften haben müsse.

★

10 Es ist also an dem so berühmten ontologischen (Cartesianischen) Beweise, vom Dasein eines höchsten Wesens, aus Begriffen, alle Mühe und Arbeit verloren, und ein Mensch möchte wohl eben so wenig aus bloßen Ideen an Einsichten
15 reicher werden, als ein Kaufmann an Vermögen, wenn er, um seinen Zustand zu verbessern, seinem Kassenbestand einige Nullen anhängen wollte.

★

[B724–725] Frägt man denn also (in Absicht auf eine transzendentale Theologie) erstlich: ob es etwas von der Welt
20 Unterschiedenes gebe, was den Grund der Weltordnung und ihres Zusammenhanges nach allgemeinen Gesetzen enthalte, so ist die Antwort: ohne Zweifel. Denn die Welt ist eine Summe von Erscheinungen, es muß also irgend ein transzendentaler, d. i. bloß dem reinen Verstande denkbarer
25 Grund derselben sein. Ist zweitens die Frage: ob dieses Wesen Substanz, von der größten Realität, notwendig etc. sei: so antworte ich: daß diese Frage gar keine Bedeutung habe. Denn alle Kategorien, durch welche ich mir einen Begriff von einem solchen Gegenstande zu machen versuche,
30 sind von keinem anderen als empirischen Gebrauche, und haben gar keinen Sinn, wenn sie nicht auf Objekte möglicher Erfahrung, d. i. auf die Sinnenwelt angewandt werden. Außer diesem Felde sind sie bloß Titel zu Begriffen, die man einräumen, dadurch man aber auch nichts
35 verstehen kann. [...] Ist endlich drittens die Frage: ob wir nicht wenigstens dieses von der Welt unterschiedene Wesen nach einer Analogie mit den Gegenständen der Erfahrung denken dürfen? so ist die Antwort: allerdings, aber nur als Gegenstand in der Idee und nicht in der Realität,
40 nämlich nur, so fern er ein uns unbekanntes Substratum der systematischen Einheit, Ordnung und Zweckmäßigkeit der Welteinrichtung ist, welche sich die Vernunft zum regulativen Prinzip ihrer Naturforschung machen muß. [...] Es ist immer nur eine Idee, die gar nicht direkt auf ein
45 von der Welt verschiedenes Wesen, sondern auf das regulative Prinzip der systematischen Einheit der Welt, aber nur vermittelt eines Schema derselben, nämlich einer obersten Intelligenz, die nach weisen Absichten Urheber derselben sei, bezogen wird.